

Die Sorge um den Arbeitsplatz

IBI, DAS INSTITUT ZUR BERUFLICHEN INTEGRATION, UNTERSTÜTZT, WENN ES DARUM GEHT, DEN JOB ZU HALTEN ODER EINEN NEUEN ZU FINDEN.

WHO
IS
WHO

ibi
Institut zur
beruflichen Integration

ibi – Institut zur beruflichen Integration
www.arbeitsassistentz-ibi.at

Psychische Erkrankung und Job – das ist für viele nur mit großen Schwierigkeiten unter einen Hut zu bringen. Der Alltag am Arbeitsplatz wird zur immer größeren Belastung, manche geben auf, ziehen sich zurück. Für andere schaut der Alltag – möglicherweise nach einer Therapie – wieder heller aus und sie wollen versuchen, wieder in den Beruf einzusteigen, wissen aber nicht so recht, wie sie das am besten angehen sollen. Für alle diese Problemstellungen bietet das Institut zur beruflichen Integration, kurz ibi, Beratung und Unterstützung an. Kostenlos und vertraulich. Aber auch Arbeitgeber können sich dort Rat holen, wie sie am besten mit betroffenen Mitarbeitern umgehen können. Die innenwelt hat mit Dr. Karin Rossi gesprochen, die mit der Leitung des ibi in Wien betraut ist.

„Rückenbeschwerden zu haben, ist ein akzeptiertes Leid, darüber kann man am Arbeitsplatz sprechen“, beschreibt Rossi den Alltag in den Betrieben. Psychische Leiden eines Mitarbeiters überfordern jedoch oft Vorgesetzte wie Kollegen. Genau hier will ibi helfen. „Unsere Zielgruppe sind diagnostizierte psychiatrisch erkrankte Patienten und Menschen mit einer neurologischen Erkrankung, etwa nach einem Schlaganfall“, präzisiert Rossi den Auftrag der Einrichtung. Rossi weist aber darauf hin, dass kein „Feststellungsbescheid“ nötig ist, um mit dem ibi in Kontakt zu treten. Viele Patienten

scheuen davor zurück, ihr Leiden amtlich als „Behinderung“ einstufen zu lassen.

ibi bietet drei Arten von Leistungen an: Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche; Unterstützung, um das aktuelle Dienstverhältnis trotz psychischer Probleme aufrechtzuerhalten; und Beratung für Dienstgeber, die einen Weg finden wollen, diesen Kollegen am Arbeitsplatz bestmöglich entgegenzukommen. ibi kann selbst aber keine Psychotherapie anbieten – wohl aber im Bedarfsfall zu einer solchen anregen.

Viele Klienten finden über das Arbeitsmarktservice AMS, zu ibi. Anderen empfehlen Ärzte, Psychologen oder Psychotherapeuten die Kontaktaufnahme. „Ganz viele finden uns über das Internet“, weiß Rossi. Oft kommen Klienten nach einem Beratungsdurchgang nach einiger Zeit wieder. „Es ist möglich wiederzukommen“, baut sie vorsorglich eine Brücke. Denn nicht immer gelingt die Integration auf Anhieb und nicht immer gelingt sie vor allem gleich auf Dauer. Für ibi geht es immer um „Klienten“, auch wenn sie für ihren Arzt oder ihre Ambulanz „Patienten“ sind.



Dr. Karin Rossi
Leitung ibi

„Zu uns kommen viele, denen es niemand ansehen würde, dass sie psychisch krank sind.“

Ein Anruf bei ibi genügt, um einen ersten Termin zu vereinbaren. In einem Info-Gespräch versuchen Klient und Berater gemeinsam herauszuarbeiten, was die besondere Situation ist und welche Angebote das ibi dafür bereithal-

ten könnte. Ist es überhaupt realistisch, dass der Klient Arbeit finden kann? ibi will keine falschen Hoffnungen wecken. „Manchmal wird klar, es braucht noch etwas.“ Etwa eine weitere Psychotherapie.

Was sind die häufigsten Probleme, denen sich psychiatrische Patienten am Arbeitsplatz ausgesetzt fühlen? „Die meisten Probleme liegen im kommunikativen Bereich“, grenzt Rossi ein, die fachliche Eignung ist es meist nicht. Sie kommen mit dem Chef oder ihren Kollegen nicht klar. Anderen werden die Anforderungen oder der Stress zu groß.“ Die Berater des ibi bemühen sich dann herauszufinden, wie sich diese Dinge verändern lassen.

ibi beschäftigt zurzeit an zwei Standorten in Wien und NÖ insgesamt 17 Berater als Arbeitsassistenten, alle haben eine Ausbildung im psychischen und/oder sozialen Bereich. Jeder Klient behält den gesamten Beratungsprozess hindurch seinen eigenen Berater und damit eine fixe Bezugsperson. Im Schnitt bleiben die Klienten sechs Monate bis ein Jahr mit dem ibi in Kontakt. Die Beratung geht zu Ende, wenn die Klienten ihr Ziel – das Finden eines Jobs oder das Sichern ihres Jobs – erreicht haben. Sie geht aber auch dann zu Ende, wenn klar wird, dass das Ziel nicht erreicht werden kann. Ein neuer Job wird nicht durch das ibi vermittelt, sondern muss ganz regulär, aber meist mit Unterstützung des AMS, gefunden werden.

Rund 400 Personen haben im Vorjahr bei ibi Beratung gesucht. Die Klienten gehören allen Altersgruppen an, in denen Arbeitsplatz und Job wichtig sind – von 30 Jahren aufwärts bis knapp vor der möglichen Pensionierung. Es suchen mehr Frauen Beratung als Männer – warum das so ist, versucht man im ibi noch herauszufinden. ibi selbst wird vom Bundessozialamt unter Inanspruchnahme von Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert. IB ♦

